Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 33 | 14. August 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8. Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Das Geheimnis des Friedens

Obwohl eine große Verschiedenheit hinsichtlich der Begabung und Fähigkeiten vorhanden ist, und wir eingedenk der Tatsache, daß der allmächtige Schöpfer uns nicht zu einer Kopie eines andern machen wollte, wir nicht verlangen durften zu sein, wie andere sind, hat Gott seinen Frieden allen verheißen und keine Grenzen seines Besitzes gezogen. Doch ist der Friede stets eine Frucht. Er ist die Frucht der Gerechtigkeit Röm. 5, 1; er ist auch eine Frucht des Geistes Gal. 5, 22. Das ist das tiefe Geheimnis, welches viele nicht gelernt haben, daß der Friede stets eine Frucht ist.

Der heimatlose, gejagte, leidende Apostel Paulus gebraucht es mehr als vierzig Mal. Er schrieb es, während im Gefängnis an seinen Händen die Ketten rasselten. Er hatte Frieden und will das Geheimnis des Friedens in besonderer Weise den Philippern offenbaren (4, 7). Die Nachfolge Christi bringt mit sich viel Verfolgung, Verkennung, Kampf und Mühe. Jesus deutet es mit keinem Worte an, daß seinen Jüngern beschieden sein sollte jedem Sturm aus dem Wege zu gehen. Nicht soll Leid und Schmerz sie nicht mehr erreichen, weil sie keine mißliebigen Leute antreffen, keine Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen begegnen würden, die die Ruhe und Stille ihres Lebens nicht beeinträchtigen können. Sie sollen der Welt nicht enthoben sein, sondern in der Welt leben, doch ein tiefes Geheimnis besitzen, trotz allem glücklich durch den Frieden zu sein. Der Friede wird nicht dadurch bewirkt, daß wir von Schmerzen und Beschwerden nichts mehr empfinden, denn dadurch würden wir die Fähigkeit verlieren, mit andern zu fühlen und zu leiden. Unsere reinsten Freuden und unsre tiefsten Leiden liegen nahe beieinander. Der Nachfolger Jesu leidet darum, daß er Christ ist nicht weniger, sondern eher mehr. Christus gibt uns nicht dadurch Frieden, daß er unsre Unempfindlichkeit nimmt, aber gibt Frieden im Herzen, während Stürme außen wüten, eine Ruhe der Seele inmitten äußerlicher Unruhe, wo alles gegen uns zu sein scheint.

Das Geheimnis dieses Friedens beruht auf zwei Grundlagen: „Sorget nichts!" Sorgen schwächt und verzehrt unsre Kraft. Nicht Ueberarbeitung, sondern Ueberplagung ist Ursache so vieler Leiden. Sorgen regt auf. Durch Aufregung machen wir uns und anderen das Leben schwer. Aufregung entwürdigt uns. Sorgen ist Sünde, denn wir drücken dadurch unserm himmlischen Vater unser Mißtrauen aus. Wir sagen er liebt uns, und dann sind wir unzufrieden mit der uns gestellten Aufgabe, über unsre Pflichten, über den Platz an den er uns gestellt, über den Pfad, welchen er uns führt, über die Art und Weise, wie er uns behandelt, über die Gabe, mit welcher er uns beglückt.

In allen Dingen laßt euer Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Alles, was uns wehe tut und plagt, sollen wir in die Hand Gottes legen und auf ihn warten. Es gibt keine menschliche Weisheit, welche die Geheimnisse des Lebens erklä-

ren kann. Keine menschliche Hand kann die Lebensereignisse so gestalten, daß unsre Wünsche in Erfüllung gehen. Einen gibts, der alles gut und wohl machen kann. Der alle Fäden unseres Lebens mit seiner Liebe verwebt und aus allem einen Segen macht. Darum sollten wir keine Leiden und Trübsale suchen abzuschütteln, sondern sollen uns ruhig denselben unterwerfen. Es ist doch nur ein aussichtsloser und ruheloser Kampf, wenn wir diese uns unangenehmen Dinge aus unserm Leben hinausdrängen wollen; es verursacht nur Pein und Bitterkeit. Der im Käfig eingesperrte Vogel zerschlägt wohl seine Flügel, aber nicht das Gitter, welches ihn gefangen hält.

Der Friede bewahrt dann unsere Herzen. Hier haben wir ein militärisches Bild. Die Soldaten liegen ruhig in ihren Zelten, weil der Vorposten wacht. Wir können ruhig sein, weil Gott für uns wacht. „Der dich behütet, schläft nicht!" Dieses Vertrauen zu Gott schafft die die Friedensatmospähre, die unsre Furcht, unsre Sorgen beseitigt und uns den tiefen, wahren Frieden vermittelt.

Warum seid ihr besorgt?

Laß fahren deine Sorgen
du änderst nicht dein Los,
das Heut ist dein, das Morgen
trägt Gott in seinem Schoß.
Und wie er's wird gestalten,
ergründen kannst du's nicht.
Doch glaubst du an sein Walten,
so gehst du auch im Licht.
Und was er dir mag senden,
du trägst es still und gern,
kommt es doch aus den Händen
des besten aller Herrn.
Nie kann dein Morgen trübe,
dein Abend dunkel sein,
denn deines Gottes Liebe
gibt ihnen hellen Schein.

Julius Sturm.

Eine Gespenstergeschichte

Fortsetzung

Das alles trug sich rascher zu, als es erzählt werden kann, und ich war noch nicht zur Besinnung gekommen, als ich von unten her die Klingel hörte. Ich eilte hinunter und erreichte im Nu die Tür der Lehrerin, sie stand schon auf der Schwelle, sie war blaß und zitterte heftig und das erregte meinen Zorn. „Diesem Unwesen muß ein Ende gemacht werden und müßte ich darüber zu Grunde gehen!" „dachte ich und fragte" „Was ist geschehen?" — „Ich erwachte," erwiderte sie, „vor einiger Zeit von dem mir nur zu gut bekannten Geräusch, und dann klinkte es leise an unserer Tür. Nun klingelte ich eingedenk unseres Versprechens." Ich hörte ihr zu und starrte während dessen auf den in meiner Hand befindlichen Gegenstand. Sie wurde nun auch dessen gewahr und stieß einen halb unterdrückten Schrei aus. Es war wirklich der obere Teil eines Skelettarmes, ein derber, vom Alter gebräunter Knochen, und ich wendete ihn bei dem flackerndem Lichte einer Kerze hin und her und betrachtete ihn mit Entsetzen. — „Das ist ja ganz entsetzlich!" sagte sie mit weinerlicher Stimme, „wie sind Sie dazu gekommen?" — Ich bat sie, in das Zimmer einzutreten und schloß hinter mir die Tür. „Ich habe bereits eine Begegnung mit dem Gespenst von Hohenbokka gehabt und als Siegestrophäe den handgreiflichen Beweis seiner Wirklichkeit erhalten, ein Geist von so unbestreitbarer Wesenshaftigkeit, daß die moderne Kunstrichtung ihre Freude daran haben würde! Ich habe es versucht zu fassen, das hat fürchterliche Folgen nach sich gezogen. Wenn es auch ein ganz harmloser Knochen ist, so ist es mir unerklärlich für mein Wahrnehmungsvermögen, warum er mit einer solchen Energie Schläge austeilt! Ich habe allen Respekt vor körperlosen Geistern, weil ich im voraus weiß, daß ich in einem Kampfe mit ihnen den Kürzeren ziehen würde. Wenn sie indeß mit Fleisch und Bein um sich werfen, so gibt mir das die Berechtigung, die Erhabenheit ihres Standpunktes in Zweifel zu ziehen." — Sie wurde ganz still und bestürzt. — „Ist es möglich," sagte sie, „daß Sie vermuten?" — „Noch vermute ich nichts," antwortete ich mit Vorsicht, „ich sage nur, dieser Knochen ist viel zu materiell, er war bestimmt, mir gleichsam mit einem Schlage die Geistertheorie einzupauken, aber er hat gerade das Gegenteil erreicht und mich bestimmt an etwas rein Materielles zu glauben!" — „Wäre es denkbar, daß wir hier es mit einer ruchlosen Betrügerei zu tun haben — aber, nein, zu welchem Zwecke sollte es geschehen? Zudem muß ich Sie versichern, daß die Erscheinung zuweilen ganz überirdisch war!

Doch setzte mich das in Verwunderung, daß die Grabtücher oder was es sonst sein konnte, was zur Umhüllung des Gespenstes diente von so grobderbem Stoff war. Meines Schreckens ungeachtet konnte ich das noch wahrnehmen!" — „Ganz recht," antwortete ich, „ein Sacktuch und ein Skelett sind irdische Dinge. Wir haben es mit einem heimlichen Feinde zu tun, der uns gefährlicher sein kann, als die Bewohner der unsichtbaren Welt. Es gilt nur einen gemeinsamen Schlachtplan, festzustellen, bis jetzt hat das Gespenst keinem energischen Gegner gegenüber gestanden. Es ist leicht gedacht worden, weil das Feld stets geräumt wurde, ohne Hieb und Schwertstreich. Doch ehe wir zum offenem Kampfe übergehen, müssen wir uns der Kriegslist bedienen. Da stellen wir uns ungläubig und verlachen es. Es wird dadurch dreist werden und sich immer mehr aus dem Hinterhalt wagen, und an mir ist es dann den rechten Moment zu benützen und es unschädlich zu machen. Ich gedenke diesen nicht zu versäumen, auch, wenn es mir seinen eignen Schädel an den Kopf werfen wollte. Zweifeln wir nicht am Gelingen. Zeigen wir unserm Geiste ein heiteres Gesicht. Den Mächten der Finsternis verfällt nur der, wer die Finsternis über sich herrschen läßt. Man darf uns keine Schlaflosigkeit und keine Unruhe anmerken, und wenn wir vom Gespenst reden, dann soll es nur mit lachendem Munde geschehen. Das weitere wird sich von selbst machen." Meine Ruhe wirkte so wohltätig auf die Erzieherin, daß sie sich willig zeigte niederzulegen. Ich kehrte in mein Zimmer zurück und war so ruhig, daß ich bald in einen ruhigen und wohltuenden Schlaf verfiel.

Am nächsten Morgen weckte uns Vogelgesang. Zahlreiche Knospen hatten sich in der Nacht geöffnet, so daß die warme Sommerluft vom Duft erfüllt war. Im schönen Park traf ich die Lehrerin mit ihrem Zögling. Auf ihrem Antlitz bemerkte ich ein bewillkommendes Lächeln. — „Gott sei Dank, daß es Tag ist!" sagte sie und reichte mir die Hand. — „Ja Gott sei Dank für den Sonnenschein und die Rosen," sagte ich und wir gingen dann nebeneinander. „Jetzt hat er keine Furcht mehr vor den Gespenstern," fragte ich leise. — „Nein im Freien niemals, ein Beweis, daß er die Erscheinungen nur immer innerhalb der Mauern des Schlosses hat." — „Was mich wiederum mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß es keine Einbildungen allein sind." — „Daran habe ich nicht gedacht," erwiderte sie, „mir wäre so wohl, wenn ich die ganze Sache einmal vergessen könnte!" — „Nun denn, vergessen Sie es doch!" „Wir kamen an dem großen Karpfenteich vorüber, ein Kahn lag zwischen den Uferbinsen. „Fahren, fahren," bat der Knabe. Wir stiegen ein, sie hielt das Kind zwischen ihren Knien und ich ruderte. Um uns her Glanz und Stille, zur Rechten und Linken sanft gerandete Ufer, im Hintergrunde die blauen Berge der sächsischen Schweiz, vor uns das altertümliche Schloß von Linden umgeben. Düster und gewaltig erhob es sich aus dem weichen Grün, ernst ragte der Turm des Kirchleins über seinem Giebel hinaus.— „Ist das das Erbbegräbnis?" fragte ich, nach der Richtung weisend. — „Es befindet sich in den Gewölben unter der Kirche," antwortete sie, „warum aber sehen Sie so anhaltend dahin? — „Es war mir, als ob dort ein leichtes Rauchwölkchen aufstiege, vermutlich gibt es hinter der Kirche eine Wohnung für den Küster oder Lehrer?" — „Nein etwas derartiges ist dort nicht vorhanden," entgegnete sie bestimmt. „Sie haben sich getäuscht, stiege dort ein Rauch wirklich auf, dann würde es nichts gutes bedeuten." — Wir gaben nun beide acht, aber wir sahen nichts, bis ganz plötzlich Joachim einen Schrei ausstieß „Da ist es, Dita, da ist es." Er wies nach einem gotischen Fenster des Kreuzganges, und da stand es und starrte wie ein steinernes Bild in die sanft belebte Sommerlandschaft nieder. Die Entfernung war zu groß, als daß ich seine Züge hätte erkennen können, nur, daß es eine außergewöhnliche, wenn man so sagen darf, übermenschliche Erscheinung war, gewahrte man auf den ersten Blick. — „Sie sehen, daß unsre List schon die ersten Früchte trägt!" sagte ich und zu Joachim gewendet, fuhr ich lebhaft fort: „Vor dem weißen Hanswurst da oben wirst du dich doch nicht fürchten, wenn wir näher heran wären, möchte ich ihm einen Stein an den Kopf werfen." Er versuchte es mit einem schwachen Lachen, es war klar, daß ihn meine Nähe ermutigte. — „Was nun tun?" fragte Dita. — „Ruhig nach Hause zurückkehren und bei Tisch über Gespensterglauben scherzen, wir lachen es aus, nicht wahr Joachim, dann ärgert es sich so sehr, daß es platzt und weg ist." — „Ja, wir lachen", sagte tapfer der kleine Mann ein wenig krampfhaft.

Fortsetzung folgt.

Ein köstliches Erlebnis

Ein Student bekam nach gut bestandener Prüfung von seinem Vater das Geld zu einer Schweizerreise. Nach seiner Rückkehr fragte der Vater: „Nun, Friedrich, sage uns, was war das Schönste, das du gesehen hast?“ Friedrich antwortete: „Die Seen waren überraschend schön; herrlich das Alpenglühen und unbeschreiblich das Empfinden, das ich beim Anblick der aufgehenden Sonne hatte, als die Bergesspitzen wie in ein Feuermeer getaucht schienen. Doch war das nicht das Schönste, was ich in der Schweiz gesehen habe. Nicht weit von Grindelwald an einem sehr heißen Tage, da ich großen Durst empfand, ging ich in eine kleine Hütte und bat um einen Trunk Wasser. Das alte Mütterchen reichte mir das erquickende Naß, und ich sagte: „Besseres Wasser habe ich nie getrunken.“ Dazu bemerkte die alte Frau mit verklärtem Gesicht: „Ich habe schon besseres Wasser getrunken, und zwar das Wasser des Lebens, welches mir Jesus reichte und das Herz mit Seligkeit und Freuden erfüllte. Nicht wahr, Kaspar?“ sagte sie, indem sie ihren im Bett krank liegenden Mann anredete. „Ja“, antwortete dieser „das Wasser des Lebens, das uns Jesus gab, stillt den Durst der Seele.“

„Auch Sie haben Durst nach Glück und nach voller Befriedigung,“ fügte das Mütterchen zu mir gewandt hinzu.

„Glauben Sie,“ erwiderte ich: „daß es einen Menschen auf Erden gibt, der völlig glücklich ist?“

„Ja“, erwiderte die Frau, „das sind wir. Wir hatten einen einzigen Sohn, er war einer der besten Führer in der Alpenwelt. Und eines Tages als er von einem Schneesturm überrascht wurde, fiel er in einen Abgrund und ward nicht wieder gesehen. Das war ein furchtbarer Schlag für uns alte Leute. Aber wir bekamen doch Kraft, sagen zu können: Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen, und wenn auch mit gedämpfter Stimme, so sagen wird doch: Der Name des Herrn sei gepriesen. Trotz Armut und Krankheit sind wir glücklich, weil wir Jesum haben.“

„Vater, das war das Schönste, das ich in der Schweiz sah. Später, als ich durch die Straßen Berlins ging, erhielt ich eine Einladung zu einer Versammlung im Christlichen Verein junger Männer. Ich ging hin und hörte eine Ansprache über Jesum mit dem samaritischen Weibe, dem er das lebendige Wasser, sich selbst anbot. Ich erkannte Jesum und gab mich ihm hin. Das war die herrlichste Erfahrung, die ich auf meiner Reise und in meinem Leben gemacht habe.

Ist das der Weg?

Ist das der Weg, mein lieber Herr und Meister,
den du mich gehen heißt in diesem Tränental?
Ist das der Weg, so hart, so steil und dunkel,
so freudelos und voller Herzensqual?
Ist das der Weg? Verblüht sind alle Rosen,
verweht vom Sturm der Zeit — nichts blieb zurück
als Dornen, die mein armes Herz verwunden,
und welkes Laub auf meinem Erdenglück.
Ist das der Weg? Ich kann es noch nicht fassen,
mein Fuß ging nimmer solchen steilen Pfad.
Ist das dein Gruß nach vollen, reichen Tagen?
Ist das dein Segen, den ich mir so heiß erbat?
Ist das der Weg, die Antwort auf mein Ringen,
zu wandeln in der Ewigkeiten hellem Licht?
Führt dieser Weg ans Ziel, zum wahren Herzensfrieden?
Führt er uns heim durch Kreuz, durch Leid, Verzicht.
Ist das der Weg? Es muß die rechte Straße
wohl sein für mich, den armen Pilger hier.
Denn er liegt dunkel auch vor mir und hart verschlungen,
er führt doch aufwärts — näher, Herr, zu dir!
Es ist mein Weg! Vergib mir, Herr, mein Klagen,
nimm meine schwache Hand, das andre ist mir gleich
denn, wenn du führst, dann heißt der Weg: Vollendung.
Das Ziel heißt: Herrlichkeit in deinem Gottesreich!

Der Zionsänger Ernst Gebhardt

Das Jahr 1932 hat manchen bedeutenden Mann gefeiert, wo wir Christen nicht mitmachen, weil sie uns zu wenig gelten. Aber den hundertjährigen Geburtstag des Sängervaters Gebhardt können wir freudig feiern, weil er so unendlich viel für unser Gemeinschaftsleben, für den Gesang unserer Versammlungen und für unsern Chorgesang gegeben hat. Es gibt noch größere Sangesmeister als Gebhardt, welche viel für den Chorgesang geleistet haben. Wir können sie aber leichter entbehren, als Ernst Gebhardt, weil gerade dieser für den Gesang der gläubigen Gemeinde Unersätzliches geleistet hat. Er selbst war gläubig, zwar ge-

hörte er nicht der Baptistengemeinschaft an, er war Methodist. Doch es gab in seinem Leben eine Zeit des Irrens fern von Gott. Er stammte aus frommchristlichen Kreisen, was ihn jedoch nicht hinderte, dieser Welt zu leben. Am 12. Juli 1832 in Ludwigsburg, im Schwabenlande geboren, gehörte er durch seine Geburt dem Volke der Denker, Dichter und Sänger an. Bei seiner Konfirmation faßte er den Entschluß „sich ganz Gott zu weihen und der Sünde zu entsagen". Bei diesem guten Vorsatz blieb es. Nachdem er sich auf der landwirtschaftlichen Schule zu Hohenheim allerlei Kenntnisse angeeignet hatte, wanderte er mit seinen Verwandten nach Chile aus. Unterwegs erlebte er furchtbaren Sturm. Er schreibt die Rettung aus jenem Sturm den Gebeten seiner frommen Mutter zu. Nach vierjährigem Aufenthalt in Chile macht er einen Besuch in der Heimat mit der Absicht sich eine Lebengefährtin hierherzuholen. Hier erlebt er wieder einen gewaltigen Sturm. Er wirft sich auf seine Knie und sucht Gnade und Vergebung. Der Sturm ging vorüber. Gebhardt sagt von sich, daß in ihm, wenn doch nicht gänzliche, doch eine große Veränderung vorgegangen sei. In der Heimat geriet er bald unter den Einfluß der Welt und vergaß seine Gelübde. Doch der Herr vergaß ihn nicht. Er kam in die Versammlung der Methodisten und erlebte den Durchbruch zu Gott. Er erkannte, daß seine Lebensaufgabe in der Reichsgottesarbeit liege. Zunächst dachte er unter den verkommenen Deutschen in Chile zu arbeiten, aber bald zeigte ihm Gott, daß er ein anderes Arbeitsfeld habe und zwar in Deutschland. Er bezog das methodistische Predigerseminar und wurde zunächst in seiner Heimatstadt Ludwigsburg angestellt. Hier konnte unter seiner Leitung die Gemeinde zu einem Heim kommen. Bei dem methodistischen Versetzungssystem, kam er bald nach Heilbronn, dann Pforzheim, wo er überall den Gemeinden zum Ankauf eines eignen Heims behilflich sein konnte. Dann kam er nach Bremen und nahm Fühlung zur literarischen Arbeit, bediente dann die Gemeinden Zürich, Straßburg, Biel, Zwickau, Frankfurt, Karlsruhe, Bremen und zuletzt in Ludwigsburg, wo er auch am 9. Juli 1899 mit dem Rufe „Jetzt gehts aufwärts" heimging.

Gebhardt hat Großes für seine Gemeinschaft geleistet als Prediger, Organisator, Redakteur und Vorkämpfer für die Enthaltsamkeit. Andern Gemeinschaften, besonders den gläubigen Kreisen aber hatte er durch die Förderung des christlichen Gesanges insonderheit der Chorsache gedient. Im Jahre 1870 gab er die erste Sammlung von Liedern „Perlenchöre" heraus. Er versuchte zu verschiedenen volkstümlichen Melodien christliche Texte zu dichten. Das ihm das nicht immer gelang, ist ja nicht abzustreiten, aber die Absicht war löblich, denn es gibt in seinen Sammlungen recht viel gutes und brauchbares. In dem Jahre wirkten die amerikanischen Evangelisten Moody und Sankey in England und Schottland. Das volkstümliche Zeugnis des ehemaligen Kaufmanns und das neuartig gesungene Evangelium verursachten eine gewaltige Erweckung und die Wogen gingen bis nach Deutschland und Schweiz herüber. Der deutsche Pastor in London Theodor Kübler übersetzte eine Reihe von diesen geistesmächtigen Liedern ins deutsche, und stellte sie Gebhardt zur Verfügung, der ihre Zahl vermehrte und 1875 die „Frohe Botschaft" 1880 „Evangeliumslieder" herausgab. Als Pearsal Smith, der Fabriksherr von Philadelphia, nach England kam und auf den großen Konferenzen zu Oxford und Brighton wirkte, ging Gebhardt nach England und bewog Smith nach der Schweiz und Süddeutschland zu kommen, wo er sich ihm zur Verfügung stellte und ihn auf seinen Reisen begleitete, da saß er am Harmonium und sang mit seiner klangvollen Baßstimme, die von ihm übersetzten Lieder, während die Versammlung in den immer wiederkehrenden Kehrreim einstimmte. Er trug Sologesänge vor und ließ sie von der Versammlung, die sie gelernt hatte, wiederholen. So sorgte er selbst für die Einführung der schönen Evangeliumslieder. Durch diese Wirksamkeit wurde eine gewaltige Geisteswelle in Deutschland angebahnt. Durch die Gesänge und Lieder wurde dem Evangelium ein wunderbarer Weg, eine über den ganzen Erdball schreitenden Erweckung gebahnt. Lieder, die in so knapper, einfacher, oft schlagwortartiger Form, besonders in den Kehrreimen den Weckruf des Evangeliums und die Heiligung des Lebens behandelten, bietet der deutsche Choralschatz nicht. So füllten diese Lieder eine Lücke in diesem Choralschatz aus. Nicht unwesentlich waren dabei die meist kunstlos einfachen, volkstümlichen und darum freudig bewegten Melodien. Sie ergriffen die Gemüter, rissen die Herzen mit sich fort und furchten sie oft tief für den Samen des Wortes Gottes. Man konnte sich keinen größeren Gegensatz als den schleppen-

den Kirchengesang denken. Man kann über das englische Lied denken wie man will, im letzten Grunde macht selbst die Kunstrichtung der Einzelne und ist die Kritik Ergebnis des persönlichen Geschmackes. Wie der Deutsche das englische Lied bemängelt, so bemängelt der Engländer den „deutschen Kunstgesang", und von seinem Kunstgeschmack hat er Recht. Abgesehen davon hat das englische Lied eine erweckliche Zweckbestimmung. Daß sie diesen Zweck erreicht hat, bezeugen die großen Auflagen der Gebhardtschen Liedersammlungen und deren Beliebtheit bis auf den heutigen Tag. Wie wirken diese Lieder heute noch ganz anders als der moderne Chorgesang, wenn sie von einem nach Hunderten Sängern zählenden Chor unter tüchtiger Leitung gesungen werden. Welche Segensströme sind gerade durch diese einfachen, aber sehr eindringlichen Lieder ausgegangen.

Ungefähr 25 Liedersammlungen hat Gebhardt zusammengestellt. Er hat an die mannigfaltigen Formen des Gesanges gedacht und Sammlungen für Gemischtenchor, Männerchor, Frauenchor, Sologesang, Duetts, Terzetts, Gemeindegesang, Jugendgesang, Sonntagsschule geschaffen. Zuletzt gründete er noch in Verbinbindung mit anderen den Christlichen Sängerbund und gab den „Sängergruß" mit seinen Beilagen heraus. Die meisten Gebhardtschen Lieder sind Gemeingut der christlich — gläubigen Kreise geworden. Der Sänger Gebhardt schlägt seine Harfe vor Gottes Thron, aber wir singen die Lieder, die er uns gelehrt hat.

Ich will von meinem Jesu singen,
von seiner Gnade, Lieb und Treu,
von seinem bittern Kreuzesleiden,
von seiner Blutskraft, die macht frei.

Aus den Gemeinden

Konferenz der Warschau-Kiciner Jugendvereinigung in Płaciszewo. Płaciszewo ist eine Station der Gemeinde Kicin, etwa 20 Klm. von der Kreisstadt Płońsk entfernt. Nur klein ist hier die Zahl der Geschwister. Die Kapelle ist ganz klein. Sie faßt vielleicht 50 Personen. Dafür mutet sie aber so recht heimisch an. Der Ort selbst ist sehr schön gelegen. Ein kleiner Fluß mit romantischer Umgebung durchzieht ihn. Mit einem Wort, ein Ort, wie er nicht besser geeignet sein kann für eine Freizeit solch lebensfroher Jugend, wie sie die W. K. J. besitzt. Hier war es denn auch, wo am 2. und 3. Juli unsere Vereinigungskonferenz tagte. Trotz ziemlich ungünstiger Verkehrsverbindung dorthin, war doch eine wider Erwarten große Anzahl von Abgeordneten zusammengeströmt und Dank der ausgezeichneten Aufnahme der wenigen, aber so überaus gastfreundlichen Gastgeber verlebten wir zwei sehr schöne Tage. Und die Konferenz selbst, man mag über solche Tagung denken, wie man will, hat neues Leben gewirkt. Denn immer noch ist der Erfolg einer jeden Konferenz gewesen, daß die Teilnehmer mit frischem Mut davon gezogen sind mit dem festen Entschluß zu arbeiten. Darum ist es ja so schade, daß nur so wenige unserer jungen Leute daran teilnehmen können. Die Hauptsorge der Veranstalter müßte es sein möglichst Vielen die Teilnahme zu ermöglichen. Doch nun zu unserer Konferenz. Wie gesagt es waren schöne Tage. Schon die einleitende Gebetsstunde geleitet von unserem greisen Ehrenvorsitzenden Br. J. Gebauer versetzte alle Teilnehmer in die entsprechende Stimmung. Lehrreich war die Bibelstunde von Br. A. Lück. In kurzen Umrissen wurden uns die Charaktere der Jünger Jesu gezeigt.

Der geschäftliche Teil wurde Dank unsrer guten Geschäftsordnung fast ebenmäßig abgewickelt. Die Berichte der Beamten und Vereine zeigten uns manches schöne. Wir zählen 12 Vereine mit gegen 400 Mitgliedern. Zwei neue Vereine sind im Entstehen. Von den Vereinigungspflegern sind 25 Besuche gemacht worden. 370 Zloty wurden im Laufe des Jahres aufgebracht.

Der Tag fand seinen Abschluß in einem ausgezeichneten Referat „Die schöne Jugendzeit" von Br. Gottschalk und in einer lehrreichen Musterstunde unter dem Thema „Kleine Dinge, die wir glauben" von Br. A. Lück.

Und nun kam der schöne Konferenzsonntag. Am Vormittage, (die Versammlung fand im schattigen Garten statt,) streute Br. E. R. Wenske in begeisterter Predigt die Worte in aller Herzen: „Sage nicht, ich bin zu jung! Jer. 1, 7. Worte, die wohl bei allen tief eingeschlagen haben werden. Und am Nachmittag lieferten die Vereine ein sehr mannigfaltiges Programm. Ja, alles war schön. Das Wetter war ausgezeichnet, die Natur herrlich, das Bad im Fluß für viele köstlich und das Essen mundete vortrefflich. Für alles sagen wir unserm großen Gott Dank, das alles hat uns mit neuem

Mut, neuem Eifer erfüllt ihn unsern lieben Herrn, zu verherrlichen.

Den gastfreundlichen Placiszewoern sagen wir auch von hier noch unsern herzlichsten Dank.

Im Auftrage M. Rossol.

Gemeinde Katowice. Nach längerem Suchen einer Taufgelegenheit, wurde uns nun diese in der Station Giszowiec zuteil und wir konnten dort am 24. Juli 1932 an 7 Seelen den Taufbefehl vollziehen. Ein Bruder der betreffenden Station hat bei der Grubendirektion angefragt, und nach 6 Wochen Wartezeit wurde uns die Erlaubnis gegeben in der Badeanstalt des Margarethenteiches die Taufe auszuführen. Früh 8 Uhr standen schon die 7 Täuflinge in weißen Kleidern mit unserm Prediger Br. Strzelec am Wasser, umringt von einer großen Zuhörerschaar. Unter den Täuflingen befand sich auch eine 63 Jahre alte Frau. Ihr Mann wurde schon vor einigen Monaten krankheithalber ohne Taufe aufgenommen. Br. Strzelec leitete die Feier mit einer überzeugenden Ansprache über die Taufwahrheit ein. Der Chor wirkte mit und half die ganze Feier verschönern. Br. Slota beendete die Feier am Wasser mit Gebet.

Alsdann zogen wir gemeinsam in unsern Versammlungsraum, ein Klassenzimmer in der Schule, welches uns durch die Freundlichkeit der Schulbehörde seit 1 Jahr unentgeltlich überlassen wird. Br. Strzelec hatte nun noch weiter Gelegenheit vor einer großen Zuhörerschaar das Wort Gottes zu verkünden. Darauf folgte die Aufnahme der Neugetauften und noch 2 Brüder, welche schon am 19. Juni in Krakau von Br. Strzelec mitgetauft wurden und 1 älterer Bruder, welcher vor einer Zeit aus Rußland gekommen ist. Anschließend fand das Mahl des Herrn statt, welches nun den Höhepunkt der Feier bildete. Es war nun fast Mittag geworden und wir mußten die Feier beenden. Den Anwesenden konnte man beim Verlassen des Saales anmerken, daß sie etwas empfangen hatten, und sie zogen ihre Straße fröhlich.

Möge nun der treue Herr, dem wir ja alles, und auch dieses Fest zu verdanken haben, die Sienen bewahren, festigen und brauchbar machen, daß noch viele suchen werden nach dem Heiland der Seele, und wir recht bald wieder ein solches Fest feiern könnten.

Eine Sorge drückt uns schwer, wir suchen schon mehrere Jahre in der aufblühenden Stadt Katowice einen geeigneten Versammlungsraum und konnten bis jetzt keinen bekommen. Allen lieben Geschwister und Freunden, welche ein Interesse an unserer Sache haben, legen wir diese Bitte an's Herz, helft uns im Gebet, daß uns der Herr eine Tür auftue. Bis jetzt haben wir die Hauptgottesdienste in der Gemeinde Königshütte. Es ist aber vielen Geschwistern der Reisekosten wegen nicht jeden Sonntag möglich, dieselben zu besuchen. Wir glauben, daß der Herr ein vereintes Gebet doch erhören wird. Joh. Klein.

Dubeczno. Der Herr hat Großes an uns getan des sind wir fröhlich, Ps. 126, 3, rühmen wir mit dem Psalmisten, im Rückblick auf die Zeit vom 24. Februar bis 16. März dieses Jahres. Es waren rechte Freudentage und segensreiche Tage gewesen, an denen uns das Heil vom Kreuze so reichlich gesagt wurde. In unser Mitte weilte, unser ehemaliger Prediger, der von allen geliebte Bruder H. Golz. Und darum kamen so viele von nah und fern allabendlich zusammen, um den lieben Prediger zu hören, so daß unsere Kapelle zu klein war, um alle fassen zu können. Aber trotz des Zulaufens, war die Zahl derjenigen, welchen das Heil ihrer Seelen Herzenssache wurde, nur gering. Die Sorgen der Jetztzeit mögen wohl bei manchem den Samen erstickt haben, doch auch die alte Schlange strengte sich mächtig an, Menschen in ihrem Banne zu behalten, und durch ihre Helfer Seelen vom Kreuze zurückzureißen und sie der Welt zu erhalten. Auch hierein bewahrheitet sich das Wort Jesu das viele berufen, aber wenige erwählet sind. 13 Seelen bekannten im Blute Jesu Frieden gefunden zu haben, darunter eine um deren willen viel gebetet wurde, somit freuen wir uns, daß Gott Gebete erhört — und wollen nicht müde werden zu bitten, daß Gott noch viele Seelen, aus den Banden Satans erlösen möchte.

Im Auftrage E. Sigmann.

Selig sind, die im Herrn sterben

Am Sonnabend, den 30. April verschied, in Placiszewo, sanft und ruhig unsere liebe Schwester, **Wanda Doberstein**, geb. Schulz nach vielen Leiden und Krankheiten. Am 3. Mai wurden ihre sterblichen Ueberreste zu Grabe getragen. Unterzeichneter durfte bei dieser Gelegenheit, einer großen Zuhörerschaar im Hause wie auch auf dem Friedhof Gottes Wort verkündigen. Weil viele Polen zugegen waren, wurde auch ihnen in polnischer Sprache Gottes Wort über Sterben und Gericht von Unterzeichnetem verkündigt.

Schwester Doberstein war 8 Jahre treues Mitglied unserer Gemeinde. Sie betätigte sich einige Jahre im Gesang und in der Sonntagschule, nun ruht sie aus von ihrer Arbeit. Sie brachte ihr Leben auf 35 Jahre 7 Monate und 14 Tage. Sie hinterläßt ihren Mann mit 3 unmündigen Kindern. Sie ist uns vorangegangen und wir werden ihr bald nachfolgen. Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben...

J. Gottschalk

Es gefiel dem Herrn über Leben und Tod unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Schw. **Elisabeth Hart,** geb. Slama, am 1. April d. J. im Alter von 68 Jahren 9 Monate und 25 Tage in das bessere Land abzurufen. Sie wurde am 5. Juni 1863 in Zelów-Polen geboren, 1881 reichte sie ihre Hand ihren jetzt trauernden Gatten unseren lieben Vater Alexander Hart zum Ehebunde mit dem sie 51 Jahre und 1 Monat friedlich zusammen gelebt. 1890 wurden sie beide bekehrt und von Pred. J. Müller in Luzinow getauft. Die Hingeschiedene hinterläßt ihren Gatten, 3 Söhne und eine Tochter in Minitobas, eine Tochter in Detroit Mich. und eine Tochter in Porosow, Wolhynien, wie einen großen Verwandschaftskreis.

Die Gemeinde verlor in ihr ein treues Mitglied, wir aber eine zarte Mutter. Sie schaut nun, was wir glauben.

Im Namen der Hinterbliebenen E. H.

Das Neueste der Woche

Die Veteranen aus Washington vertrieben. Die Bundestruppen haben die Veteranen mit Tränengasbomben nicht nur aus ihrem Lager im Herzen der Hauptstadt, sondern auch aus ihrem Hauptlager in dem 5 Meilen von der Hauptstadt entfernten Anacostia vertrieben, wo sich 7000 Veteranen und etwa 500 Frauen und Kinder befanden. Die Lager wurden in Brand gesetzt. Etwa 50 Personen sind verletzt worden. Einige Soldaten erlitten Gasvergiftungen und Brandwunden.

Nach dem Abzug der Kriegsveteranen aus Washington herrscht in der Bundeshauptstadt wieder Ruhe. Die Veteranen haben ihren Widerstand aufgegeben.

Krieg in Südamerika. Die Grenzstreitigkeiten zwischen Paraguay und Bolivien um das Gebiet des Gran Chaco sind erneut aufgelebt und scheinen zu einem regelrechten Krieg zwischen beiden beteiligten Ländern zu führen. Bekanntlich ist es bereits vor mehreren Jahren zu einem Konflikt um diesen Gebietsstreifen gekommen, der jedoch in letzter Minute beigelegt werden konnte.

Das Weltsportfest oder Olympiade in Losangeles. Nach Berechnungen, die man in Amerika angestellt hat, dürften etwa 350 000 Touristen die olympischen Spiele besuchen; ihre voraussichtlichen Ausgaben werden auf etwa 2 Millionen Dollar täglich geschätzt. Die Weltpresse wird, wie berichtet, durch etwa 1000 Mitarbeiter vertreten sein. Die Zahl der Bewohner des olympischen „Dorfes", des zeitweiligen Aufenthalts der Teilnehmer, beträgt 1500 Personen.

In finanzieller Hinsicht dürften die Wettkämpfe von Los Angeles einen Rekord bringen. Bisher nämlich sind schon 1 350 000 Eintrittskarten verkauft worden, also um eine halbe Million mehr als zur Amsterdamer Olympiade.

Schweres Eisenbahnunglück bei Dirschau. Auf der Strecke Dirschau—Smentowo zwischen den Stationen Subkau und Narkow trug sich aus bisher unbekannter Ursache ein schweres Eisenbahnunglück zu. Ein nach Gdingen fahrender D-Zug, in dem sich Teilnehmer an dem Feiertag des Meeres befanden und der sich aus Wagen aus Posen, Krakau und Lemberg zusammensetzte, entgleiste. 6 Wagen wurden aus den Schienen geworfen und vollkommen zertrümmert. 34 Personen wurden verletzt, darunter 4 schwer. Aus Dirschau und Graudenz wurden Rettungszüge entsandt, die sofort mit den Aufräumungsarbeiten begannen.

Reichstagswahl in Deutschland. Am Sonntag, den 31 Juli wählte Deutschland seine Volksvertretung. Die Wahl ist anders ausgefallen als jede der beteiligten Parteien es sich gedacht hat. Zunächst fand eine überaus zahlreiche Beteiligung an der Wahl statt und entsprechend der Wahlbeteiligung ist die Abgeordnetenzahl von 577 auf 607 gestiegen. Außer den Nationalsozialisten, welche ihre Abgeordnetenzahl von 110 auf 230 erhöht haben, gelang es noch den Kommunisten 11 Sitze und der katholischen Partei 6 Sitze zu erobern, alle andere Parteien haben einige Sitze eingebüßt. Im zukünftigen Reichstag hat keine Partei die absolute Mehrheit, es werden Verbindungen einzelner Parteien geschloßen werden, damit eine Parlamentsmehrheit gebildet wird.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: R. Wicke 15.58, John Schmidt 17.55, P. K. Tillmann 17.60. **Aleksandrów:** O. Lange 30. **Białystok:** G. Boge 16, E. Stanczyk 2.25. **Brodnica:** W. Mann 5. **Budzyń:** Hundt 4.50. **Częstochowa:** L. Müller 10. **Czermin:** K Tuczek 24. **Chełmża:** A Riemer 9. **Chodziez:** Zaske 52. **Chełm-Lubelski:** G. Kleiber 23.50. **Drzycin:** Gottfried Retzlaff 4.50. **Grodno:** A. Retwinska 10. **Garwasz:** O. Truderung 56. **Grudziądz:** A. Penner 4 50. **Gąbin:** H. Wohlgemut 14, H. Schade 20. **Grójec:** E Feller 15, M. Rosner 20. **Gubin:** H. Sperling 10. **Kolowerty:** A. Sommerfeld 17.10, 6.75, 4.50. **Kalisz:** A. Lach, Soldatenmission 30. **Krupocin:** Edw. Kamenz 4. **Książki:** R. Kretsch 72. **Lodz I:** J. Hoffmann 8, G. Wenske 10, J. Zielke 4, A. Musial 8, Gietzel 2, Schlodynska 5, Dedezius 9, Schmalz 10, Mohr 8, A Gampe 5, F. Ewert 4, Tiefa 10, M. Freigang 2, J. Müller 10, E. Blum 4, W. Arndt 10. **Lodz II:** E. Kronitz 10. **Lubartów:** Ad. Eilenfeld 14. **Lublin:** R. Schwamm 40. **Łasin:** Adolf Bachmann 20. E. Kunkel 13.50. **Łopatki:** J. Weis 12. **Łeczna:** A. Rosner 24. **Pabianice:** J. Kokocinska 73 35, 64. **Piotrków:** R. Schlosser 4.50. **Podwiesk:** Slotke 4.50. **Plesewo:** B Rossol 13. **Radomsko:** G Strobschein 10. **Radlin:** Ant. Rusniok 5. **Raciąż:** Rud. Rosner 22. **Rypin-Oborki:** H. Neumann 6. **Ruda-Pabjanicka:** J. Matejko 60. **Rogowo:** Juli. Kehl 5 **Raszków:** Aug. Mench 10. **Radom:** Firek Karol 5. **Rożyszcze:** P Miller 5.30. **Sarnia:** Heyn 4.50. **Sorcmba:** A. Moßler 8. **Sarbka:** G. Kühn 10. **Szynwałd:** G Schafrik 9. A Münch 5 **Strzyżewo:** E. Bethke 9. **Śniatyn:** J. Löwenberg 22. **Szembruk:** E. Bittner 25 **Staborowice:** Frdr. Kujat 4. **Silno:** H. Naber 4.50. **Trutowo:** E. Bonkowski 12. **Toruń:** M. Steinke 16. **Wola-Uhruska:** Wybieralski 4 50. **Wąbrzeźno:** W Naber 20. **Zajączkowo:** E. Penno 4.50. **Zdołbunowo:** A. Günter 4.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste und um freundliche Zusendung der rückständiger Bezugsbeträge bittet

Der Unionskassierer.

Wydawca: Unja Zborów Baptyskich języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130